

Eine polnische Denkschrift auf dem Konzil in Basel

von
Kurt Forstreuter

Internationale Kongresse bringen oft Kontakte zwischen Staaten, die sich sonst nicht berühren. Sie führen auch zum Austausch von Informationen, die mit dem eigentlichen Gegenstand der Verhandlungen wenig oder gar nichts zu tun haben.

Die polnische Denkschrift, die sich an die Gesandten des Königs Johann II. von Kastilien wandte, ist dem diplomatischen Fluidum des Basler Konzils entsprungen. Polen und Spanien, zwei Länder, von denen eines am östlichen, das andere am westlichen Rande der abendländischen Christenheit lag, wurden durch die Verhandlungen des Konzils in Beziehung gebracht. Nicht alle Gegenstände, die in Basel verhandelt wurden, waren Polen und Spanien in gleicher Weise vertraut. Es bestand jedoch bei den Teilnehmern des Konzils ein Interesse an Informationen über Dinge, die im Konzil zur Sprache kamen, und auch über die Hintergründe mancher Streitfälle, die aufgerollt oder die zu einer Debatte vorbereitet wurden. Unter diesen Gesichtspunkten ist auch die vorliegende Denkschrift von Bedeutung.

Wie die meisten diplomatischen Schriftstücke, so enthält auch der vorliegende Text nicht nur die reinste Wahrheit. Er ist tendenziös, den Absichten des polnischen Verfassers entsprechend, der Haltung des spanischen Empfängers angepaßt. Wenn die Überschrift in der vorliegenden Handschrift von *magna mendacia* spricht, so ist bei diesem harten Urteil die Einstellung des Schreibers zu berücksichtigen. Die Schrift ist in einem Codex überliefert, der aus dem Umkreis des Deutschen Ordens stammt, wahrscheinlich bei der Deutschordensvertretung in Basel entstanden ist und sich jetzt im Archiv des Fürsten von Waldburg-Zeil befindet.¹

Verfasser und Adressat der Denkschrift sind durch die Überschrift angegeben:

Magna mendacia per N Lantsosky, ambassiatozem regis Polonie in concilio Basiliensi, data ambassiatoribus serenissimi regis Castelle et Legionis.

1) Über diesen Codex (Nr. 4098) vgl. K. A. Fink: Zum Streit zwischen dem Deutschen Orden und Polen auf den Konzilien zu Konstanz und Basel, in: Reformata-Reformanda. Festschrift für Hubert Jedin, 1. Teil, Münster i. W. 1965, S. 73—86; hier S. 86 über die polnische Denkschrift für die Kastilier. Ferner E. Weise: Die Staatsschriften des Deutschen Ordens in Preußen im 15. Jh., Bd 1, Göttingen 1970 (Veröff. der Niedersächsischen Archivverwaltung, H. 27), S. 18—33; hier S. 33 über die obige Schrift. Diese steht als letzte am Ende des Codex (fol. 243—244). Sie ist nicht von der Hand A geschrieben, die den Hauptteil des Codex geschrieben hat. Die letzte datierte Eintragung von dieser hat das Datum des 26. März 1435 (fast alles bis fol. 239). Eine zweite Hand bringt Nachträge teils aus dem Jahre 1435, teils aus früheren Jahren. Von ihr rührt auch die obige Denkschrift her, deren Datum noch genauer zu bestimmen ist.

Der Verfasser, Nikolaus Lasocki, ist eine der interessantesten Persönlichkeiten Polens in jener Zeit, aber auch eine der umstrittensten. Er ist seit den zwanziger Jahren des 15. Jahrhunderts in wichtigen auswärtigen Unternehmungen Polens tätig bis zu seinem Tode in Italien 1450. Er hat sein Ziel, die bischöfliche Würde von Włocławek, gegen den Widerspruch des Königs Kasimir nicht erreicht. Bei dem Humanistenpapst Nikolaus V. stand er in hoher Gunst. Vor ihm hielt er eine literarisch bedeutsame Rede. Lasocki war ein intimer Freund von Zbigniew Oleśnicki, dem einflußreichen Politiker Polens in jener Zeit. Man darf Lasocki zu den Vorläufern des Humanismus in Polen rechnen. Als solcher wird er von Kasimir Morawski in der Geschichte der Universität Krakau gefeiert. Man darf dazu bemerken, daß Lasocki auch in der Baseler Denkschrift etwas literarischen Glanz entfaltet hat. Vielleicht muß man diese Schrift mehr literarisch als politisch werten.

Während die Stelle Lasockis im Geistesleben seiner Zeit feststeht, wird seine politische Tätigkeit verschieden und gerade auch von polnischer Seite weniger günstig beurteilt. Namentlich seine Verwicklung in das ungarische Unternehmen Władysławs III., das zur Katastrophe von Varna 1444 führte, wird von Johannes Długosz bitter getadelt. Ihm wird die Schuld daran zugeschrieben. Długosz folgt mit harten Worten gegen Lasocki Jacob Caro in der „Geschichte Polens“. Dabei ist jedoch zweierlei zu überlegen: Die von Caro getadelte „Türkenkriegsschwärmerei“ gehört doch zu den Grundtendenzen jener Zeit, als das alte griechische Kaiserreich, das in Basel und Florenz der abendländischen Christenheit sich anzuschließen schien, dem Untergang entgegenging. Manche gerade der besten Geister jener Zeit wollten dieses Ende verhindern. Dem König Władysław III. von Polen war, als er die ungarische Krone annahm, der Weg vorgeschrieben. Andererseits wird das Urteil getrübt durch den Mißerfolg, der in manchen Fehlern der Kriegführung begründet war und nicht im wesentlichen Lasocki anzulasten ist.²

Der Vater von Nikolaus Lasocki, Michael, besaß das kleine Gut Lasotki im Lande Dobrin, das von 1392—1405 an den Deutschen Orden verpfändet war. Vielleicht ist Nikolaus dort noch als Untertan des Deutschen Ordens geboren worden. Jedenfalls war er Grenzlandpole und mit dem Deutschen Orden in Preußen von Hause aus vertraut. Anders als der große Rechtsgelehrte Paulus Wladimiri, der aus derselben Gegend stammte und den Deutschen Orden mit glühendem Haß verfolgt hat, kann man bei Nikolaus Lasocki keine solche Feindschaft feststellen. Er hat in Rom und in Basel

2) Eine Biographie Lasockis von T. Witzak ist kürzlich im Polski Słownik Biograficzny (Bd 16, Warschau 1972, S. 542 ff.) erschienen; hier auch weitere Literatur über ihn. Eine in das Baseler Konzil hineinspielende Episode wird ausführlich dargestellt in der Schrift Sigimond (Zygmunt) Lasocki: Un diplomate Polonais au congrès d'Arras en 1435, Paris 1928. — Über die Beteiligung von Lasocki an dem Türkenkrieg von 1444 J. Długosz: *Historiae Polonicae*, Tomus 4 (in: *Opera Omnia*, ed. Alexander Przezdziecki, Tomus 13, Krakau 1877), S. 714. — Dazu J. Caro: *Geschichte Polens*, Bd 4, Gotha 1875, S. 422 ff.

mit den Vertretern des Deutschen Ordens die Klinge gekreuzt, er hat seinen König verteidigt, aber in einer für einen Diplomaten angemessenen Art, ohne Beleidigungen. Man wird solch vornehme Zurückhaltung auch in der Denkschrift für die Spanier feststellen.

Ob er mit dem Schreiber des Polenkönigs, Nikolaus, identisch ist, der bei Verhandlungen mit dem Deutschen Orden 1418 genannt wird? Ob er an den Verhandlungen mit dem Deutschen Orden 1422, die zum Frieden führten, beteiligt war? Als *secretarius* und *orator* des Polenkönigs trat er 1426/27 in Rom auf. Das Feld der kurialen und konziliaren Politik wurde dann in den dreißiger Jahren seine eigentliche Domäne.³

In Basel ist Lasocki 1434 im Rahmen einer großen polnischen Gesandtschaft erschienen, die im Frühjahr ernannt wurde und im Mai 1434 in der Konzilsstadt einzog. Ihr Auftritt wurde verzögert, weil König Jagiello am 31. Mai 1434 starb. Die noch auf der Reise befindlichen Hauptvertreter, der Bischof von Krakau, Zbigniew Oleśnicki, und der Kanzler, Johannes Koniępcowski, kehrten um; so befanden sich nur der Bischof von Posen, Stanislaus Ciołek, und der Propst von Krakau, eben Nikolaus Lasocki, als Privatpersonen in Basel, da ihr Auftrag durch den Tod des Königs erloschen war. Die polnische Rumpfgesandtschaft in Basel wurde nach der Wahl des neuen Königs, Władysławs III., erweitert durch den Schreiber des Königs, Johannes Lutkonis von Brest in Kujawien, Domherrn von Gnesen. Eigentlicher Wortführer Polens bei den folgenden Verhandlungen wurde jedoch Nikolaus Lasocki.

3) Über Herkunft und Jugend von Nikolaus Lasocki Witczak, S. 542. Danach war Lasocki ein Verwandter von Paulus Wladimiri, der ihn vielleicht in den Anfängen gefördert hat. Die Persönlichkeiten waren jedoch verschieden, und auch politisch gingen sie verschiedene Wege. — Zu Nikolaus, Schreiber des Polenkönigs, 1418, E. Weise: Die Staatsverträge des Deutschen Ordens, Bd 1, Königsberg 1939, S. 129. — Lasocki ist bereits 1424 in Rom (Długosz, S. 330). Zum Jahre 1424 gehören die interessanten Briefe Papst Martins V. an den König von Polen und an den Großfürsten von Litauen betr. die Gespräche mit Lasocki wegen des Aufenthalts von Sigismund Korybut, Neffen des Polenkönigs, bei den Hussiten in Böhmen. In dem Schreiben des Papstes an Witowt wird auch erwähnt, daß Lasocki über die Kämpfe gegen die Türken berichtet habe. Anscheinend hatte er schon damals für diesen Gegenstand ein besonderes Interesse (A. Theiner: Vetera monumenta Poloniae et Lithuaniae, Bd II, Rom 1861, Nr. 37, 38). — Akten über Verhandlungen Lasockis in Rom und Basel werden von mir veröffentlicht werden in den „Berichten der Generalprokuratoren des Deutschen Ordens an der Kurie“, Bd 4 (voraussichtlich 1973). — Ein interessantes Schreiben von Lasocki aus Krakau vom 22. Mai 1430 an einen polnischen Vertreter in Rom zeigt Lasocki als einen Sachbearbeiter kurialer Beziehungen in Polen. — Die Ernennung der polnischen Gesandten in Basel bei Długosz, S. 522, 551. — Über die Beziehungen Polens zu Basel ist nach der veralteten Dissertation von L. Grossé (Stosunki Polski z soborem Bazylejskim, Warschau 1885) die Dissertation von T. Zegarski: Polen und das Basler Konzil (Freiburg/Br. 1910; über Lasocki hier besonders S. 31 ff.), zu vergleichen, ferner L. Dombrowski: Die Beziehungen des Deutschen Ordens zum Baseler Konzil bis zur Neutralitätserklärung der deutschen Kurfürsten (März 1438), (Diss. Berlin 1913). Beide Arbeiten sind unabhängig voneinander entstanden.

Lasocki hat sich, als die polnische Abordnung vollständig war, am 5. November 1434 durch eine Gedächtnisrede auf den Polenkönig Jagiełło glänzend eingeführt. Der Präsident des Konzils, der Kardinal Julian Cesarini, fand beifällige Worte für die *suavem et elegantissimam oracionem*. Cesarini ist später bei dem polnisch-ungarischen Kreuzzug gegen die Türken, dessen geistiger Urheber er war, Lasocki wieder begegnet. Ihre Verbindung geht auf die gemeinsame Baseler Zeit zurück. Auch ein Vertreter des Deutschen Ordens fand die Rede Lasockis *werlich hobisschlich unde meistirlich vor all den andern*. Der Deutsche Orden wurde darin nicht berührt. Der verstorbene König aber wurde in den höchsten Tönen gepriesen.⁴

Spätere Auftritte von Lasocki verliefen weniger harmonisch. Am 24. Dezember 1434 gab es einen schweren Zusammenstoß. Der Orden und Polen warfen sich gegenseitig eine Unterstützung der Ketzer vor. Die Debatte wurde mit heftigen gegenseitigen Ausfällen am 14. Januar und 26. März 1435 fortgesetzt. Dabei geriet auch König Jagiełło in ein Zwielicht; denn die Unterstützung der Hussiten, denen die Polen tatsächlich im Sommer 1433 den Eintritt in das Deutschordensland geöffnet hatten, konnte auch den König belasten. Damals hat Lasocki — denn ihm muß man wohl den Erfolg zuschreiben — großes diplomatisches Geschick entfaltet. Es gelang ihm, die Vorwürfe gegen den Polenkönig als eine Diffamierung aller Könige zu erklären. Darauf erhoben sich die Gesandten aller Könige, die sonst gar nicht gleicher Meinung waren, und erklärten sich solidarisch mit dem Polenkönig.

Von diesen Vorgängen ist etwas auch in die Denkschrift Lasockis für die Gesandten Kastiliens eingegangen. Besonders die Rede vom 5. November 1434 findet in der Denkschrift einen Widerklang.

Aus den Verhandlungen in Basel wurde Lasocki durch ein Zwischenspiel herausgerissen, das aber wieder zeigt, wie angesehen er beim Konzil war. Zu den bedeutendsten internationalen Ereignissen des Jahres 1435 gehört die Verständigung zwischen König Karl VII. von Frankreich und Herzog Philipp von Burgund, die am 21. September in Arras stattfand. Zu dem Kongreß von Arras sandte auch das Konzil eine große Gesandtschaft. Zu ihr gehörten der Kardinal Hugo von Lusignan, einer der bedeutendsten

4) Die Behandlung des Auftretens Lasockis in Rom und Basel sei den „Berichten der Generalprokuratoren“ vorbehalten; hier nur das, was zum Verständnis der Denkschrift an die Gesandten Kastiliens von Bedeutung ist. — Über den Vorgang vom 5. November 1434 vgl. die knappen Angaben in den „Monumenta conciliorum generalium . . . Concilium Basiliense“, hrsg. von E. Birk, Wien 1873, Bd II, S. 768; ferner: Concilium Basiliense. Studien zur Geschichte des Konzils von Basel, hrsg. von J. Haller (u. a.), Basel 1896—1904, Bd II, S. 342; Bd V, S. 106 f. — Ausführlich berichtet darüber Johannes Karschau an Hochmeister Paul von Rusdorf am 11. November 1434 (Staatliches Archivlager in Göttingen, ehem. Staatsarchiv Königsberg, Archivbestand der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Ordensbriefarchiv). — Die bisher im Wortlaut unbekanntete Rede Lasockis vom 5. November 1434 steht in dem schon erwähnten Zeiler Codex, Nr. 4098, fol. 168 v—169 v; hier auch die Antwort des Kardinals Julian Cesarini.

Kirchenfürsten jener Zeit, Bischof Nikolaus von Vexiö in Schweden, Bischof Matthäus von Albenga in Italien, Archidiakon Wilhelm von Metz aus dem Reiche; vor diesem, an vorletzter Stelle, wird Nikolaus (Lasocki), Propst von Krakau, genannt.⁵

Man weiß nicht, welchem Umstand Lasocki die Aufnahme in diese vornehme Gesellschaft verdankt. Er hatte sich durch die Reden vor dem Konzil einen Namen gemacht. Es darf bemerkt werden, daß zu den Konzilsteilnehmern, die ihn bei der Verteidigung des Königs Jagiello unterstützten, besonders der Erzbischof Amadeus von Lyon genannt wird, eifriger Anhänger des Königs Karl VII. von Frankreich, eine der einflußreichsten Persönlichkeiten des Basler Konzils, 1440 Kardinal des konziliaren Gegenpapstes Felix V. Die Teilnahme Lasockis an der Reise nach Arras zeigt ihn in einer westlichen Sphäre. Seine Demarche bei den spanischen Gesandten gehört in die gleiche Richtung. Lasocki, dessen politische Tätigkeit sich wesentlich im Osten bewegte, war auch für westliche Interessen aufgeschlossen.

Die Gesandten nach Arras wurden am 20. Mai 1435 ernannt und reisten am 10. Juni von Basel ab. Sie verließen Arras am 29. September und waren am 29. Oktober in Basel zurück. Diese Daten sind insofern aufschlußreich, als Lasocki in dieser Zeit für die Vertretung Polens in Basel ausfällt. Sie sind auch für die genauere Datierung der Denkschrift an die Kastilier von Bedeutung. Während der Abwesenheit Lasockis von Basel hat sich die politische Lage im Osten völlig verändert.

Hauptpunkt der Debatte zwischen Polen und dem Deutschen Orden in Basel war das Verhältnis zu Litauen. Dort hatte 1430 Switrigal die Nachfolge von Witowt angetreten. Da er sich, nicht ohne Grund, von Polen bedroht fühlte, hatte er 1431 ein Bündnis mit dem Deutschen Orden abgeschlossen. Darauf stellte im Herbst 1432 Polen ihm einen Gegengroßfürsten, Sigismund, entgegen. Ein Bürgerkrieg in Litauen war die Folge, wobei eine Partei, Switrigal, vom Orden, die andere Partei, Sigismund, von Polen unterstützt wurde. Diese Vorgänge warfen ihren Schatten auf die Verhandlungen in Rom und in Basel. Als eine goldene Kugel wurde in dieses Spiel die von Switrigal geförderte Propaganda für eine Kirchenunion hineingeworfen.⁶

Das Spiel war aus, als in der Schlacht an der Swienta am 1. September 1435 Switrigal und mit ihm der Deutsche Orden eine schwere Niederlage erlitten. Hochmeister Paul von Rusdorf, immer schon zwischen Krieg und Frieden schwankend, gab das noch nicht völlig verlorene Spiel auf, ließ Switrigal fallen und einigte sich mit Polen im Frieden von Brest (Brześć

5) Hierüber Lasocki (vgl. Anm. 2).

6) Über die vom Deutschen Orden unterstützten Unionsabsichten Switrigals K. Forstreuter: Der Deutsche Orden und die Kirchenunion während des Basler Konzils, in: *Annuaire historiae conciliorum*, Jg. 1, H. 1, Amsterdam 1969, S. 114—139. — Zur Politik des Hochmeisters Paul von Rusdorf C. A. Lükkerath: Paul von Rusdorf, Hochmeister des Deutschen Ordens 1422—1441, Bad Godesberg 1969 (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens, Bd 15).

in Kujawien) am 31. Dezember 1435. Lasocki fand also eine neue Lage vor, als er aus Arras nach Basel zurückkehrte. Einer weiteren Polemik zwischen Polen und dem Deutschen Orden war in Basel der Boden entzogen.

Nun aber zu der Denkschrift, um die es sich handelt. Wann ist sie entstanden, vor oder nach dem Brester Frieden? Vielleicht ist das erst in den letzten Monaten des Jahres 1435 geschehen, als die Waage zwischen Krieg und Frieden schwankte. In dem Zeiler Codex ist das Datum des Brester Friedens als letztes deutlich sichtbares Zeitereignis auf dem Deckel vermerkt (wohl nachträglich).

Die Denkschrift Lasockis aber ist undatiert und an aktuellen Merkmalen arm. Sicherer „terminus post quem“ ist der Tod König Jagiełło am 31. Mai 1434. Er kann aber schon weiter zurückliegen. Der Brester Frieden wird nicht erwähnt. Wenn Lasocki vermerkt, mit dem Deutschen Orden *guerre fuerunt et erunt*, so dürfte man annehmen, daß ein Friede noch nicht geschlossen war. Sonst hätte der Diplomat aus dem für Polen günstigen Friedensschluß gewiß Kapital geschlagen. Aber auch der Sieg an der Swienta wird nicht erwähnt. Selbst der Name Switrigal kommt nicht vor. Gegen den Deutschen Orden und selbst gegen Kaiser Sigismund, der mehr als der Deutsche Orden damals in Litauen engagiert war, fällt kein hartes Wort. Die Zurückhaltung des Diplomaten Lasocki war klug berechnet. Er konnte beim Konzil und zumal auch bei seinen spanischen Kollegen nur einen schlechten Eindruck machen, wenn Polen mit zwei so angesehenen Mächten wie dem Kaiser und dem Deutschen Orden verfeindet war. Auch der Streit in Litauen war kein günstiger Ansatzpunkt für die Propaganda. Lasocki ging über wesentliche Dinge hinweg. Diplomatische Rücksichten beeinträchtigen den informativen Wert seiner Schrift.⁷

Hier nun ein Überblick über ihren Inhalt. Zuerst wird das Königreich Polen kurz skizziert, seine Grenzen, sein Umfang, seine Organisation, namentlich in kirchlicher Hinsicht. Dann geht der Verfasser ausführlich auf die Kämpfe mit den Tataren ein, für die eine besondere Kampftechnik mit Streitwagen entwickelt wurde. Dieser Abschnitt über die Tataren sollte die Spanier, die auch noch gegen den Islam zu kämpfen hatten, für Polen einnehmen. Man darf jedoch wohl sagen, daß Lasocki selbst mit

7) Zum Datum: Lasocki erwähnt am Schluß eine unmittelbar bevorstehende Reise. Wenn es die Reise nach Arras war, so ist die Denkschrift um den 1. Juni 1435 zu datieren. Sie ist dann unmittelbar nach den Zusammenstößen mit dem Deutschen Orden im Dezember 1434 und Januar und März 1435 abgefaßt worden. Mit diesen heftigen Auftritten steht der milde Ton der Schrift in Widerspruch. Aber das kann überlegte diplomatische Absicht sein. Dann wäre auch das Schweigen über den polnischen Sieg vom 1. September 1435 nicht auffällig. Die Anspielung auf das bevorstehende Unionskonzil gibt keinen Anhaltspunkt für die Datierung; denn davon sprach man schon seit Jahren, besonders aber nach dem Besuch von griechischen Gesandten in Basel im Sommer 1434. Lasocki hat sich in Basel bis 1438 aufgehalten. Inzwischen sind Reisen nicht ausgeschlossen (Zegarski, S. 39). Kaiser Sigismund, der in der Schrift noch als lebend angenommen wird, ist am 9. Dezember 1437 gestorben. In wenigen Tagen konnte die Nachricht aus Prag in Basel eintreffen. Daher ist das Datum 1438 für die Schrift unwahrscheinlich.

dem Herzen dabei war. Die Propaganda eines Kreuzzugs gegen die Türken wurde später ein Hauptinhalt seines Lebens.

Nachdem Polen auf diese Weise den Spaniern nahegebracht worden ist, kommt der Verfasser zur Hauptsache: den Beziehungen zu den Litauern. Es wurde schon bemerkt, daß Lasocki dabei den aktuellen Streit um Switrigal und Sigismund beiseite läßt: darüber hatten die Spanier vielleicht schon etwas aus den Konzilsakten erfahren, und der Streit zwischen Polen und dem Deutschen Orden konnte dabei aufleben. Lasocki geht dafür auf historische Fragen ein — wie er sie sah. Litauen als barbarisches, heidnisches Volk wird als Gegner des katholischen Polens im Norden, wie die Tataren im Süden, bezeichnet. Der Aberglaube der heidnischen Litauer wird geschildert. Diese Nachrichten über das litauische Heidentum dürfen als eine frühe Quelle Beachtung finden. Sie enthalten, neben Bekanntem, die merkwürdige Nachricht, daß ein Tier, welches man zuerst bei Sonnenaufgang sah, zum Gott des Tages erhoben worden sei: sei es Schlange, Hahn oder Pferd gewesen. Mit diesem heidnischen Volk mußte Polen schwer kämpfen, konnte sich seiner kaum erwehren, wegen anderer Feinde, zumal der Tataren. Dann hörte man, daß der Deutsche Orden zum Kampfe gegen die Ungläubigen gegründet worden sei. An ihn wandte sich Polen und übergab ihm Burgen, Städte und Land an der Grenze. Der Orden wollte später diese Gebiete nicht zurückgeben. Darüber war Streit und wird Streit sein, zwischen Polen und den *cruciferi Pruteni*. Hier, beim Namen des Deutschen Ordens, taucht nun der Name Preußen auf, während vorher die heidnischen Preußen und die heidnischen Litauer als ein Volk behandelt werden. Bei diesen Heidenkämpfen werden Polen und Deutscher Orden als Waffenbrüder hingestellt: 150 Jahre hätten sie gegen dieses barbarische Heidenvolk gekämpft.⁸ Alle feindseligen oder gar beleidigenden Äußerungen, wie sie sonst in der Polemik zwischen Polen und dem Deutschen Orden vorkommen, werden vermieden.

Dann kam man in Polen zu der Überzeugung, man könne diesen Ungläubigen nicht mit Waffen begegnen, und fand eine andere Lösung. Eine polnische Gesandtschaft an den jetzt verstorbenen König (Jagiełło) hatte das Ergebnis, daß er eine Tochter des (damals verstorbenen) Königs Ludwig heiratete und das Christentum annahm, dann in Krakau zum König von Polen gekrönt wurde.

In seine Heimat (Litauen) zurückgekehrt, ließ er das ganze Volk dort taufen, zerstörte die heidnischen Kultstätten und gründete ein Bistum (Wilna) und sieben Kirchen. Seitdem sei das litauische Volk frömmere als „wir alten Christen“.

8) Die reichhaltigste Sammlung von Quellen zur Religion der baltischen Völker ist enthalten in dem Werk von W. M a n n h a r d t : Letto-preußische Götterlehre, Riga 1936 (Magazin der Lettisch-literarischen Gesellschaft, Bd 21). Hier kommt Lasocki nicht vor. Zur gleichen Sache, mit zahlreicher neuerer Literatur, der Aufsatz von H. B i e z a i s : Die Religionsquellen der baltischen Völker und die Ergebnisse der bisherigen Forschungen, in: Arv. Tidskrift för nordisk folkminneforskning, Bd 10, Stockholm 1954, S. 65—128.

Ausführlich wird dann die Frömmigkeit des Königs geschildert, im Anklang an die Rede vom 5. November 1434.

In Litauen ließ der König den *ducem* (so, nicht *magnum ducem*) Witowt als *gubernatorem*, was wohl Statthalter bedeuten soll, zurück. Über diesen werde in der Tat, wie der Verfasser bemerkt, Unglaubliches gesagt. Die Pracht seines Hofes, seine Freigebigkeit überstiegen alles Dagewesene. Vieles sei erfunden und übertrieben. Besonders interessant ist die Erwähnung von Musikanten, Gauklern, Schauspielern, die sich am Hofe Witowts aufhielten. — Diese Verherrlichung von Witowt, dessen Rang freilich im Verhältnis zum König gemindert wird, dessen Konflikte mit Jagiello verschwiegen werden, ist dem Verfasser leicht aus der Feder geflossen; denn Witowt war seit 1430 schon tot. Über Tote kann man Gutes sagen, ohne daß sie einen durch Taten widerlegen. Dagegen verlautet über Witowts Nachfolger, Switrigal, kein Wort. Es wird dem Adressaten der Schrift überlassen zu folgern, daß der Nachfolger eines so prächtigen Fürsten wie Witowt weniger vollkommen war.

Was bisher gesagt wurde, war nur Vorgeplänkel. Am Schluß kommt Lasocki zum politischen Kern der Sache, zum Verhältnis zwischen Witowt und dem Kaiser (bis 1433 noch König) Sigismund, zum Plan Sigismunds, Witowt zum König zu krönen, von dem Widerstand Polens dagegen, von der Gefangennahme der Gesandten Sigismunds und dem plötzlichen Tod Witowts. Seitdem, so schließt Lasocki, bestand Feindschaft zwischen dem König von Polen und dem Kaiser.⁹

Wenn damit ein Interessengegensatz zwischen dem Kaiser und dem Polenkönig klargestellt wird, so fällt doch auch gegen den Kaiser kein feindseliges, geschweige denn beleidigendes Wort. Lasocki hält sich vornehm, diplomatisch zurück. Er mußte auf seine Gesprächspartner, die Gesandten Kastiliens, Rücksicht nehmen.

Kastilien wurde in Basel zunächst durch den Kardinal Alfonso Carillo vertreten, der am 4. November 1433 inkorporiert wurde. Nach seinem Tode am 14. März 1434 wurde eine große Gesandtschaft nach Basel abgeordnet. Ihr gehörten an: Alvaro de Isorno, Bischof von Cuenca; Juan de Silva, Graf von Cifuentes; Alfonso de Santa Maria, Dechant von Compostella; Alfonso Carillo, Neffe des genannten Kardinals, päpstlicher Protonotar. Der führende Kopf war Alfonso Garcia de Santa Maria oder de Cartagena, der sich schon als Rat des Königs Juan II. bewährt hatte, eine der interessantesten Persönlichkeiten Spaniens in jener Zeit, bedeutend als Politiker und Schriftsteller. Er war Sohn eines getauften Juden, des Bischofs

9) Zu der von Sigismund schon auf dem Fürstentag in Luck Anfang 1429 vorbereiteten, dann 1430 vor dem plötzlichen Tode Witowts fast zum Erfolg geführten Krönung Witowts darf ich verweisen auf meine Ausführungen in K. Forstreuter: Deutschland und Litauen im Mittelalter, Köln 1962 (Studien zum Deutschtum im Osten, H. 1), S. 19 ff. — So reizvoll die Schilderung von Witowt und seinem Hof ist, so läßt Lasocki dabei seiner humanistischen Phantasie zu sehr die Zügel schießen, auch hinsichtlich dessen, was den Besuch von Sigismund in Litauen angeht. Dagegen ist die Entstehung der Feindschaft zwischen Sigismund und Polen diplomatisch gedämpft.

von Burgos, Paulus de Santa Maria, dessen Nachfolger als Bischof Alfons 1435 wurde (1435—1456). Alfons wurde später, 1438, im Namen des Königs Juan und des Konzils zum deutschen König Albrecht II. geschickt, um in dem Streit Albrechts mit dem Polenkönig Władysław III. wegen der Krone Böhmens zu vermitteln. Er hat dabei einen gewissen Erfolg gehabt. Ihn, der auch als Historiker Juans II. hervorgetreten ist, konnten die Informationen Lasockis wohl am ehesten interessieren. Auch bei der Mission von 1438 konnte die Denkschrift Lasockis von Nutzen sein. Der Gesandte Kastiliens konnte daraus den Ursprung und das Ausmaß der Spannungen entnehmen, die zwischen dem Erben des Kaisers Sigismund und dem Erben Jagiello bestanden. Dabei spielte auch die Frage Litauens immer noch mit. Der friedliche Ton Lasockis aber war ein Anreiz, eine diplomatische Lösung zu versuchen. So hat die Denkschrift, die Kastilien auf die Probleme Osteuropas aufmerksam machte, vielleicht auch eine unmittelbare politische Wirkung gehabt.¹⁰

Die Denkschrift ist, wie gesagt, als Quelle nur mit Vorsicht zu benutzen. Ihre Bedeutung liegt auf anderen Gebieten. Der Verfasser, ohne Zweifel kenntnisreich, hat seine Kenntnisse sehr gezügelt. Er ist Diplomat und hat seine Worte fest im Griff. Er gibt von der Wahrheit nur preis, was ihm nützlich scheint. Er sieht nicht in die Vergangenheit, sondern in die Zukunft. Er ist nicht Historiker, sondern Publizist. Er verfolgt bestimmte Absichten.

Was er will, wird nach der kurzen Schilderung der allgemeinen Lage Polens deutlich: die Kämpfe gegen die Türken werden an den Anfang gestellt, besonders herausgehoben. Damit konnte Lasocki nicht nur bei den Spaniern auf einen warmen Widerhall rechnen, es entsprach der allgemeinen Zeitstimmung vor dem Untergang des oströmischen Reiches. Noch

10) Über die Vertretung Kastiliens in Basel: V. Beltrán de Heredia: La embajada de Castilla en el concilio de Basilea y su discusion con los ingleses acerca de la precedencia, in: Hispania sacra, vol. X (1957), S. 1—27; Historia de España, dirigido de Menendez Pidal, Madrid 1964, Bd 15, S. 138 ff. — Über Alfonso de Santa Maria: J. Vincke in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd I, Freiburg/Br. 1957, Sp. 329 f.; Dictionnaire d'histoire et de géographie ecclésiastique, Bd II, Paris 1914, S. 702—707. — Über den Verlauf der Verhandlungen des Bischofs von Burgos 1438/39 in Österreich, Böhmen und Schlesien vgl. G. Beckmann in: Deutsche Reichstagsakten, Bd 13, 2. Aufl. Göttingen 1957, S. 674—678. — Ein theologischer Traktat „Scrutinium Scripturarum“, verfaßt von Paulus de Sancta Maria 1434, im Alter von 81 Jahren (er ist 1435 gestorben), wurde *per Hispanos ad sacrum concilium Basiliense* gebracht. Er wurde durch Johannes Crucificis, *rector scholarum* in Künsheim, abgeschrieben (beendet 1470), befand sich 1484 im Besitz des Deutschordenspriesters Nikolaus Berner in Bern und befindet sich jetzt auch im Archiv in Zeil (Codex Nr. 11). Man darf wohl annehmen, daß die *materia isti libri*, die nach Basel gelangt ist und dann abgeschrieben wurde, an den Sohn des Paulus de Sancta Maria, Alfons, adressiert war und durch ihn auch in die Kreise des Deutschen Ordens gelangt ist, der sich dafür interessierte, obgleich diese rein theologische Schrift den Deutschen Orden nicht betraf. Es handelt sich in ihr hauptsächlich um das Verhältnis der Juden zum Christentum. — Über diese Schrift Weise, Staatsschriften, S. 27. Hier wird S. 32 f. auch die Denkschrift von Lasocki erwähnt.

nicht ein Jahrzehnt später wird Lasocki bei dem Feldzug Wladyslaws III. 1444 als ein Vorkämpfer der Kreuzzugs-idee auftreten. Die Schlacht bei Varna endete mit einer Katastrophe, und nun war Lasocki der Sündenbock. Aber auf die Länge der Zeit gesehen, war Lasocki auf der richtigen Spur. Die Kämpfe gegen die Türken haben sich mehr als drei Jahrhunderte hingezogen, viel länger als die von Lasocki etwas bagatellisierten Kämpfe Polens gegen den Deutschen Orden, obgleich der schwerste Kampf auf diesem Gebiet (1454—1466) noch bevorstand.

Als Erzeugnis der Publizistik beachtlich, hat die Schrift auch einen literarischen Stellenwert. Lasocki ist ein früher Humanist in Polen und hat als solcher auch Anerkennung gefunden. Er hat noch das Rom der beginnenden Renaissance erlebt, am Hofe des ersten großen Renaissancepapstes Nikolaus V. gewilt und vor ihm im Jahre 1448 eine Rede gehalten, im Auftrage von Johannes Hunyadi und für einen Türkenkrieg. Diese Ideen haben ihn begleitet, bis er 1450 in Italien auf der Rückreise aus Rom gestorben ist.¹¹

Der Hauptteil der Schrift, über die Verfassung Polens, das Verhältnis zu den Türken, die Bekehrung Litauens, wird im folgenden wiedergegeben, zur Charakteristik des Verfassers und seines Stils.

Regnum Poloniae est situatum in finibus Cristianorum et tendit partim ad occidentem, partim ad septentrionem, quia est latissimum. Ex parte Cristianorum confinatur cum regno Hungariae, Bohemiae, Almania ut ducatu Saxonie. Ex parte infidelium confinatur cum magna Tartaria, partim cum Turkia, cum magno imperatore videlicet Thurcorum, cum magna Rusia, que licet sit cristiana, de obediencia tamen Grecorum quoad fidem, in temporalitate autem pro maiori parte subest regno Poloniae, patria quidem amplissima et ditissima, ex qua omnes pelles Sobolinarum, Armelinorum, Mardminorum proveniunt. Confinatur etiam cum Litwania, que olim fuit infidelis, nunc autem catholica, de qua infra dicitur.

Hoc regnum est amplissimum et in rebus opulentissimum, habens fluvium decurrentem per medium regni, vocatum Vandalus. Inde dicti fuerunt Vandalice, qui superiori tempore usque ad Hispanias descenderunt. Et sicut historie nostre tradunt, dictus fluvius vocatus est Vandalus a Vanda, filia unius regis, que in ipso flumine submersa dicitur, et inde cepit nomen Vandalus. Habet etiam dictum regnum utrumque lacus maris mediterraneum et oceanum et per utrumque navigat et in orientem et occidentem. Habet ultra triginta duces subiectos sibi. Comites non habet preter unum comitem palatinum regni. Habet XII palatinos regni in quorum manibus est omne regimen, sine quorum consilio rex nichil potest decernere, maxime in re ardua, qui etiam habent potestatem regem iudicandi et privandi, ubi sine consilio ipsorum agere vellet in rebus arduis. Habet multos prelatos, qui sunt in consilio regis, sine quorum presencia nichil concludi potest, qui preferuntur in votis et locis omnibus ducibus et palatinis. Clerus multum honoratur, quia fere omnes sunt nobiles et coniuncti sanguine cum secularibus. Habent ceremonias devotissimas et multa ieiunia. Prelati tenent magnum statum et hospitalitatem amplissimam.

11) Die Rede Lasockis vor Papst Nikolaus V.: Codex epistolaris saeculi decimi quinti, ed. A. Sokołowski und J. Szujski, Bd 1, Krakau 1876 (Monumenta mediæ aevi historica, res gestas Poloniae illustrantia, Tomus II), Pars Posterior Nr. 47, S. 51 ff. — Im selben Werk zahlreiche weitere Lasociana.

Populus ibidem devotissimus, sed ad resistendum hostibus sevissimus. Maior pugna eorum est cum imperatore Tartarorum potentissimo, cuius inexstimabilis potencia dicitur adeo, ut exercitus suus non per milia, sed miliones possit computari nec sibi posset resisti nisi per artem. Nam licet rex Polonie sine aliquo stipendio possit campum facere de ducentis milibus armatorum equestrium omnium fere nobilium et aliorum pedestrium innumerabilium, tamen tanta est potencia illius imperatoris, ut sine comparacione in multo excedat. Oportet ergo pugnare cum eis per artem, id est cum curribus armatis. Iamque quadraginta anni lapsi sunt, quod rex Polonie ab illis partibus seu plaga Tartarorum habet suum exercitum armatum dictis curribus, videlicet decem milia equitum et XX milia peditum, nec a dictis quadraginta annis citra umquam reversus fuit dictus exercitus ab illa plaga. Nam si dictus exercitus pro aliquo modico tempore cassaretur seu reverteretur, totum regnum Polonie et Hungarie et Bohemie esset in cinere, sicut superioribus temporibus factum fuit, sicut cronice nostre tradunt et Ungarorum. Iamque ipse rex Polonie a dictis quadraginta annis citra ultra trecenta castra in terris dictorum Tartarorum medietate dicto exercitu construxit eciam invito dicto imperatore. Nam quociens ipse imperator invadit dictum exercitum nostrum cum sua maxima multitudine exercitus, ipse claudit se in ipsis curribus armatis habentibus ultra decem milia bombardarum magnarum et parvarum, cum quibus resistunt dictis infidelibus, quibus bombarde sunt incognite. Nam facilius posset expugnari quecumque civitas fortissima quam illi currus sic armati, qui eciam, si obsiderentur per quamcumque potenciam maximam, posset [] ire de loco ad locum, ubi placet eis. Et nisi esset hec ars currium, regnum Polonie et alie partes vicine essent in magno periculo. Et quantum hec coniecturari possimus, non transibunt XXV anni, quod mediante dicto exercitu currium propellemus dictos Tartaros ultra mare, nec aliter christianitas ab illis infidelibus posset esse secura, donec illi infideles ultra mare propellantur. Cum quanto autem labore et expensa hec fiant, unusquisque considerare poterit. Utinam alii christiani principes, maxime imperator, qui semper fuit inimicissimus illi regno, non darent impedimentum, iam ipsi infideles ultra mare fuissent profligati et christianitas ab illa parte esset secura. Illi infideles sunt adeo crudeles et inhumani, ut eciam carnes equorum comedere et sanguinem bibere non abhorreant. Multa essent dicenda de crudelitate et multitudine atque cerimoniais illorum infidelium, sed tempus non patitur.

Ab alia parte dicti regni versus septentrionem confinat una patria vocata Lithwania, olim barbara, nunc vero catholica, unde collendissime ac sanctissime memorie rex, pater moderni regis, originem traxerat. Patria illa est maxima et latissima, habens plures principes sub se et duces maximos, sed solita est per unum, qui vocatur magnus dux lithwanie, gubernari, quemadmodum fuit rex noster prefatus antequam vocatus esset ad regnum et ad fidem catholicam.

Gens illa habuit mirabiles supersticiones. Nullam habuit legem, sed quidquid pro uno die in ortu solis occurrebat, sive serpens, gallus, equus vel huiusmodi, illud pro Deo credebant. Sic qualibet die alios et alios deos habuerunt. Ignem eciam ardentem continuo habuerunt sine intermissione, quem eciam colebant. Habuerunt silvas sanctas, ad quas nullus attingere poterat propter demonum custodias preter sacerdotes. Ipsorum mortui comburebantur, non sepeliebantur. Principes ipsorum, quandocumque moriebantur, statim comburebantur cum uxore, eciam viva, et familiari et equo, quem magis diligebat, sic ille mortuus, isti vivi comburebantur, et similia multa, que longum esset enarrare.

Hec gens multum bellicosa regnum Polonie fortissime impugnabat, et ab illa plaga illud regnum quasi totum desolatum fuit ab illis infidelibus nec regnum ipsum sibi resistere poterat propter impedimenta aliorum hostium infidelium, puta Tartarorum, qui etiam regnum ipsum ab alia parte impugnabant. Demum regnum ipsum non valens utrique potencie resistere et audito, quod ordo Theutonicorum cum nigra cruce esset institutus contra infideles, misit pro eis et tradidit eis multa castra et civitates et terras in confinibus illorum infidelium, ut ipsi cruciferi ab una parte, regnum autem ab alia parte ipsis resisterent. Sicque fratres ipsi cruciferi Pruteni sunt infra limites regni Polonie, nec postea castra ipsa regno restituere volebant nec volunt, pro quibus gwerre fuerunt et erunt, donec castra ipsa et civitates regno restituant. Sicque pugnantibus nobis ab una parte et ipsis cruciferis contra ipsos barbaros ab alia duravit hec pugna per CL^{ta} annos nec tamen expugnari poterant, quinymo ipsi plura et mazima dampna nobis intulerunt.

Quod duravit usque ad tempus regi [!] prefati tunc existente domino et magno duce illius ducatus et patrie.

Demum, postquam regnum vidit non posse ipsis infidelibus cum armis resistere, cogitavit si aliquo alio modo posset cum eis pacem habere vel saltem ad fidem per aliqua media reducere. Vacante igitur regno Polonie per mortem regis Lodwici, qui fuit de domo Francie, qui habuit utrumque regnum et Polonie et Hungarie, qui dimisit duas filia, quarum unam habuit imperator modernus et cum ea habuit regnum Hungarie, alia fuit relicta pro regno Polonie. Principes regni cogitarunt, si forte per medium matrimonii gens illa posset reduci ad fidem catholicam. Miserunt solempnes ambasiatores ad regem nunc mortuum, qui tunc fuit dominus et magnus dux illius patrie, ut si vellet fidem catholicam cum tota sua gente suscipere et illam patriam incorporare regno, regnum vellet sibi filiam, que succedebat in regno, dare in matrimonium et imponere sibi diadema regni. Rex autem, tum ambitione regni tum etiam quia de natura fuit semper acclinatus ad bonum, habito consilio cum suis principibus et patria fidem suscepit et matrimonio annuit. Sicque rex Polonie fuit effectus adductusque ad civitatem principalem et sedem regni, scilicet Cracoviensem, primo baptizatus secundo matrimonium contraxit, tercio diademate coronatus.

Demum reversus ad patriam suam cum prelati et doctoribus fidei nostre totam patriam baptizari fecit. Nam facile fuit, postquam gens illa iam vidit principem suum baptizatum fuisse. Sicque prelati ipsi et doctores per integrum annum laborantes ultra CCCC milia hominum uno anno baptizarunt. Erexitque in illa patria septem ecclesias cathedrales et unam metropolitanam. Et in illo loco, in quo ignis continuo ardens a gentilibus colebatur, constituit dictam ecclesiam, in qua Deo laudes sine intercessione die et nocte alta voce decantantur ad instar illius ignis, ut sicut ille ignis in honorem deorum suorum continuo audebat, sic laudes ipse ad horem Dei decantantur sine intermissione. Demum dotavit unum collegium in universitate Cracoviensi pro illis neophitis, qui expensis regis in illo graduantur, et demum preficiuntur illi populo in prelatos et predicatores. Estque gens illa multo devocior quam nos antiqui christiani.

Illeque rex fuit adeo devotus, ut non possit videri devotior maior in quocumque homine cuiuscumque dignitatis esset. Missas suas devotissime audiebat, quibus peractis stabat singulis diebus ad minus per sex horas flexis genibus in oratione, ita quod aliquando servitores fastiditi ipsum solitarium in ecclesia relinquerunt. Ab eo tempore, quo baptizatus fuit semel neglexit missam audire, de quo doluit usque ad mortem inceperat enim agitare seras die illo ante solis ortum ad tantum discurrit, quod cappellam pro missa preparatam reperire non

potuit, donec lapsus esset meridies, de quo dolebat usque ad mortem. Tanta fuit devocio in illo barbaro. Vinum nunquam gustavit, sed puram bibit aquam, tribus diebus in septimana ieiunabat, die Veneris non commedit ferculum, sed panem et aquam, et hoc in sero. Tempore Quadragesime non aliud commedit quam legumina. Clerum permaxime venerabatur, prelatos suos omnibus principibus preponebat. Multas ecclesias et monasteria construxit et dotavit. Victorias habuit felicissimas contra omnes inimicos suos et fidei. Nunquam movit gwerram nisi excitatus et compulsus. Multa essent de illo principe dicenda, sed tempus non patitur. Unum hoc solum dixerim principem magis devotum et liberalem nunquam vidisse nec de eo legisse.

In regressu suo ad regnum ducatuque suo Litwanie regno unito eidem ducem Alexandrum alias Witoldum nuncupatum prefecit in gubernatorem. De isto principe multa dicenda essent et quodammodo auditui incredibilia.

Was nun folgt, ist tatsächlich ungläublich und märchenhaft: Witowt hielt 10 000 Pferde allein zu Geschenkzwecken. Seine Gattin hatte 300 Mädchen, die mit Gold und Silber geschmückt waren. Er unterhielt 300 Tuchmacher. Er trug jedes Kleidungsstück nur einmal, am Tag zuweilen 20 Stück. An seinem Hofe hatte er über 500 *de tribicinis, fisculatoribus, ioculatoribus, histrionibus, aroldis*. Der Kaiser hörte von dem Reichtum Witowts und besuchte ihn acht Monate lang. Reich beschenkt reiste er ab und betrieb nun die Krönung Witowts zum König. Dieser stimmte nach langem Zögern zu. Dagegen waren die Magnaten des Königreichs (Polens). Während eine große Gesandtschaft des Kaisers mit einer Krone nach Litauen abging, brachten die polnischen Adligen 5 000 Mann auf und zogen den kaiserlichen Gesandten bis nach Deutschland entgegen, nahmen sie gefangen und ihnen die Krone fort. Witowt starb aus Gram darüber. Seitdem gibt es Feindschaft zwischen dem König von Polen und dem Kaiser.

Essent eciam multa dicenda de vita et liberalitate illius regis atque summa devocione, sed occupatus atque intentus ad recessum vacare non possum. Sed in reversione mea scribam plenius, ubi eciam non dubito paternitates vestras reperire, videlicet in futuro concilio ycomenico Grecorum. Ego autem et si alia causa non esset, solum ex illa revertar, ut adhuc venerabilem senectutem vestram contemplari valeam et in eius suasissima conversacione delectari, cui me humiliter commendo.